

elektrischen Punktes, A. Fodor, Jerusalem, die Methoden zur Bestimmung zur Adsorption, F. V. v. Hahn, Hamburg, beschreibt die biologische Despersoidanalyse, Rassa Riwlin, Jerusalem, die Ermittlung der Struktur von kolloiden Mizellen. II. Bechhold, Frankfurt a. M., endlich schildert die neuesten Fortschritte auf dem Gebiete der Ultrafiltration und Elektro-Ultrafiltration, die seit dem Erscheinen des grundlegenden Artikels in Lief. 66 (1922) sehr erheblich gewesen sind. Die steigende Bedeutung, die kolloidchemische Methoden beinahe von Tag zu Tag immer mehr für biologische Probleme gewinnen, läßt die Beiträge dieser Lieferung mit ihren zahlreichen durch Figuren und Tafeln erläuterten Methoden sehr willkommen erscheinen.

Lieferung 203 bringt weitere Beiträge zum Band *Untersuchung der Nahrungs- und Genussmittel*. Von großem Wert erscheint ein 7 Bogen umfassender ausführlicher Artikel von P. Manteufel, Berlin, über die serologischen Verfahren der Nahrungsmitteluntersuchung. Dieses schwierige und wichtige Arbeitsgebiet wird hier in einer für die Bedürfnisse des Nahrungsmittelchemikers zugeschnittenen, eingehenden Weise abgehandelt, die es auch dem serologisch nicht durchgebildeten Untersucher ermöglicht, mit den Methoden zu arbeiten. E. Abderhalden selbst schließt ein Kapitel über die biologische Prüfung der Nahrungsmittel an, die in der Zukunft eine sehr wichtige Aufgabe der Nahrungsmitteluntersuchung werden wird.

Lieferung 206 setzt die *Untersuchungsmethoden des Verdauungssapparates* fort, und zwar umfaßt der Hauptteil der Artikel die Methoden zum Studium der Leberfunktionen. E. Reiß (†), Frankfurt a. M., behandelt die Funktionsprüfung dieses Organs mittels Einspritzung von Substanzen in den Pfortaderkreislauf. Mit G. Lephene, Königsberg, behandelt derselbe Autor die chemischen Funktionsprüfungsmethoden beim Menschen und Lephene selbst ergänzt dieses Kapitel durch einige neuen Methoden. F. Fischer, München, beschreibt die schwierige Operationsmethode der Eckischen Fistel beim Hunde und die Leberexstirpation beim Hunde und bei der Gans. Diesen sehr wertvollen Arbeiten schließt endlich O. Kestner, Hamburg, eine Schilderung der Methodik der Dauerfisteln des Magendarmkanals und einen Vergleich der verschiedenen Methoden zur Untersuchung der Verdauung an. Da Kestner mit diesen Methoden seit Jahrzehnten gearbeitet und z. B. die hohe Duodenalfistel mit Wiedereinspritzung des Inhalts zu einer sehr vollkommenen Methode entwickelt hat, sind die Schilderungen seiner Erfahrungen von besonders hohem Werte.

Scheunert. [BB. 239, 240, 253.]

Personal- und Hochschulnachrichten.

Prof. L. Darmstädter, Berlin, feierte am 7. Januar sein 60jähriges Doktorjubiläum¹⁾.

Geh.-Rat Wien, München, wurde der Ernst-Abbé-Gedächtnispreis der Karl-Zeiss-Stiftung Jena für Physik zuerkannt.

Ernannt wurden: Geh.-Rat Prof. Dr.-Ing. E. h. G. Francke in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenbürger der Technischen Hochschule Charlottenburg. — Dr. H. Hörllein, Direktor der pharmazeutisch-wissenschaftlichen Abteilungen der I. G. Farbenindustrie A.-G., Elberfeld zum Dr. med. h. c. von der Universität München. — Geh.-Rat Prof. Dr. M. Planck von der Technischen Hochschule Charlottenburg zum Dr.-Ing. E. h.

Geheimer Rat Prof. Dr. R. Willstätter, München, erhielt einen Ruf auf die ordentliche Professur für Chemie an die Universität Leipzig an Stelle des in den Ruhestand tretenden Geh.-Hofrat Prof. A. Hantzsch.

Dr. A. Weyrich, Chemiker, wurde als Prof. am Staats-technikum Karlsruhe planmäßig angestellt.

Gestorben sind: Dr. phil. Dr.-Ing. E. h. W. Beumeyer, langjähriger Geschäftsführer des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen und der Nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, sowie Schriftleiter des volkswirtschaftlichen Teiles der Zeitschrift *Stahl und Eisen*, am 29. Dezember 1926 im Alter von 78 Jahren. — Oberreg.-Chemiker Dr. R. Schmitt, Abteilungsleiter an der Staat-

lichen Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genussmittel, Würzburg. — Dr. phil. O. Schönher, Inhaber der Liebig-Denkünze, am 24. Dezember v. Js. — Prof. Spiegel, Chemiker, Berlin, im Alter von 62 Jahren am 4. ds. Mts. — Geh.-Rat Dr. V. Weidtmann, Generaldirektor der A.-G. für Bergbau, Blei- und Zinkfabrikation, Stolberg und Westfalen, Vorsitzender der Handelskammer Aachen, am 16. Dezember v. Js. in Berlin.

Ausland: Dr. A. Maas, a. o. Prof. für Physik an der Universität Wien, wurde von einer Reihe amerikanischer Hochschulen eingeladen, Vorlesungen über theoretische Physik zu halten.

Gestorben: J. Hostmann, assist. Prof. der Chemie an dem New-Yorker College of Pharmacy am 11. November v. Js. im Alter von 49 Jahren in Hoboken.

Verein deutscher Chemiker.

Dr. Heinrich Kaiser †.

Am 22. August 1926 verstarb infolge einer Blinddarm-entzündung in Köln-Mülheim Dr. Heinrich Kaiser, Vorstandsmitglied der Farbwerke Rasquin, Aktiengesellschaft, Köln-Mülheim.

Dr. Kaiser wurde am 1. Juni 1864 in Gundershausen bei Darmstadt geboren. Er studierte in Gießen, Berlin, Göttingen und Freiburg i. Breisgau, wo er promovierte. Das Einjährigen-jahr diente er beim 25. Feldartillerie-Regiment in Darmstadt ab. Nachdem er zuerst bei Dr. Dehn in Godesberg tätig gewesen war, trat er 1895 bei der Firma Franz Rasquin ein und blieb daselbst bis 1898. Dann ging er zu Gebrüder Heyl nach Berlin. 1900 veranlaßte ihn die Firma Rasquin, wieder zu ihr zurückzukehren. Nach seinem Wiedereintritt entwickelte sich die Firma Franz Rasquin zu einer führenden Mineralfarbenfabrik, und nahm allmählich den großen Aufschwung zu ihrer heutigen, angesehenen Stellung. Da diese Entwicklung zum großen Teil das Verdienst Dr. Kaisers war, wurde er schon vor längeren Jahren in den Vorstand der



Gesellschaft gewählt, dem er bis zu seinem Tode angehörte.

Trotzdem es der zurückhaltenden Natur Dr. Kaisers wenig lag, in den Vordergrund zu treten, war er stets bereit, seine großen Fachkenntnisse auch allgemein in den Dienst seiner Spezialwissenschaft zu stellen. Auch die allgemeinen Interessen des Chemikervereins fanden in ihm stets einen tatkräftigen Förderer. Er gehörte deshalb mit zu den Begründern und Vorstandsmitgliedern der Fachgruppe des Vereins deutscher Chemiker für Erz-, Mineral- und Pigmentfarben.

Auch dem Rheinischen Bezirksverein war Dr. Kaiser immer ein guter Freund und bewährter Berater. Als Vorstandsmitglied und Kassierer steuerte er die Kasse des Vereins durch die Inflationsjahre sicher hindurch, und führte dieses Amt bis zu seinem Tode.

Der Rheinische Bezirksverein verliert in den Heimgangenen ein treues Mitglied und einen lieben Freund, dessen Andenken im Kreise seiner Mitglieder immer fortleben wird.

ACHEMA V, Ausstellung für chemisches Apparatewesen, vom 7.—19. Juni 1927.

Der Prospekt der Achema V ist erschienen. Er gibt nicht nur ein anschauliches Bild von dem zu erwartenden Umfang und der Bedeutung der kommenden Achema in Essen, sondern auch von der bisherigen Entwicklung dieser gemeinnützigen, in ihrer wissenschaftlichen, technischen und wirtschaftlichen Bedeutung allseitig anerkannten Ausstellung. Interessenten erhalten den Prospekt kostenlos durch die Geschäftsstelle der Achema, Seelze bei Hannover.

¹⁾ Z. ang. Ch. 39, 996 [1926].

Aus den Bezirksvereinen.

Rheinischer Bezirksverein. Sitzung am 6. November.
Vorführung des *Aluminiumfilms* der Aluminium-Beratungsstelle und Vortrag von Dr. Buschlinger von derselben Firma.

Vortr. schilderte die Entwicklung und Herstellung des Aluminiums im Laboratorium durch Wöhler und Oerstedt, und die spätere technische Ausgestaltung der Aluminiumfabrikation durch Kilian und Héroult bis zur Gegenwart, und beschrieb die verschiedenen Rohstoffquellen der Aluminiumfabrikation in Südfrankreich und Istrien und die Möglichkeit der Aluminiumfabrikation aus deutscher Tonerde. Dann wurden die verschiedenen Verfahren zur Gewinnung des Natriumaluminats auf trocknem Wege im Drehofen und auf nassem Wege mittels Natronlauge und die Fällung des Aluminiumhydroxyds nach dem Bayer-Verfahren und mittels Kohlensäure erklärt. Die Bedeutung der Fabrikation geeigneter Elektroden wurde ebenfalls besprochen.

Nach dem Vortrag führte Dr. Buschlinger seine Zuhörer mittels des ausgezeichneten und ausführlichen Aluminiumfilms der Aluminium-Beratungsstelle durch eine moderne Fabrik zur Herstellung von Aluminiummetall und durch die weitere Bearbeitung des Aluminiums zu Blechen, Stangen, Drähten usw. und Fertigfabrikaten. Der Vortrag war von etwa 200 Hörern besucht. — Nachsitzung mit Damen im „Komödienhof“. Anwesend etwa 40 Teilnehmer.

Gaufagung des Vereins deutscher Chemiker.

Am 27. und 28. November fand in Braunschweig eine gemeinsame Sitzung des Bezirksvereins Hannover, der Ortsgruppe Göttingen und des Bezirksvereins Braunschweig statt.

Sitzung am 27. November, 5 Uhr, in der Technischen Hochschule. Vorsitzender F. Krauss. Vorträge: P. Walden, Rostock: „Aus der Naturgeschichte chemischer Ideen. Modernes im Spiegel der Vergangenheit“.

Der ausführliche Abdruck erscheint noch in der „Zeitschrift für angewandte Chemie“.

R. Schenck, Münster: „Neues über Phosphornitrilchloride“.

B. Rassow, Leipzig: „Über das Ammoniakverfahren nach Haber-Bosch und seine Abarten“.

Vortr. gab zuerst an Hand einiger Tafeln eine kurze Übersicht über das Verfahren, wie es gegenwärtig in Deutschland im Betrieb ist. Die wesentlichsten Momente sind die Gasbeschaffung, die Hochdruckverwendung, die Druckapparaturen und die Katalysatoren. Die ursprünglichen Haberschen Patente, die sich auf den bei der Synthese verwendeten Hochdruck (100 Atm. u. m.) beziehen, laufen in diesen Jahren ab. Immerhin dürfte es schwierig sein, ein unabhängiges Verfahren zu entwickeln, weil wichtige unentbehrliche Glieder von Patentrechten der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik geschützt sind.

Die bisher bekannt gewordenen Abänderungen des ursprünglichen Verfahrens betreffen wesentlich den benutzten Druck und die Art der Beschaffung der Ausgangsgase. Der Franzose Claude hat seit 1917 eine Apparatur entwickelt, in welcher er unter einem Druck von 1000 Atm. arbeitet. Bei diesem „Höchstdruck“ ist die Ausbeute eine bessere und die Apparatur eine kompodiösere, als bei den in Deutschland im Betriebe befindlichen Apparaturen. Das Verfahren scheint aber doch nur für verhältnismäßig kleine Anlagen brauchbar zu sein und fällt zudem in das Gebiet der durch die ersten Haber-Patente geschützten Verfahrensarten; infolgedessen sind die auf den Höchstdruck bezüglichen Patente in Deutschland nicht erteilt worden. Zugleich benutzt Claude ein Verfahren zur Herstellung der Ausgangsgase, das sich von dem der „Badischen“ wesentlich unterscheidet. Diese stellt das Gemenge von Stickstoff und Wasserstoff in besonderen Anlagen aus Wassergas und Generatorgas (Kraftgas) dar, deren Gemisch dann in besonderen Apparaten mit Wasserdampf so umgesetzt wird, daß sich aus dem Kohlenoxydgas Wasserstoff und Kohlendioxyd bildet.

Es liegt nahe, an Stelle dieser besonderen Fabrikation solche Gase zu benutzen, die in der Technik an anderen Stellen als Neben- oder Abfallprodukte gewonnen werden. Claude

verwendet Koksofengas, aus dem er nach vorhergehender Reinigung das Methan durch Verflüssigung abscheidet (dieses wird dann als Heizmaterial benutzt), während er die nicht verflüssigten 50% des Ausgangsgases mit Stickstoff mischt und dann in die Ammoniak-Kontaktapparate überführt. Dieses Gasgemenge soll sich angeblich sehr billig stellen. In Italien sind Wasserkraft und damit Elektrizität wohlfeil. Die dortigen Werke (Casale, Fausser) benutzen daher Wasserstoff, der durch Elektrolyse aus Wasser erzeugt ist und mischen diesen mit Luftstickstoff, der entweder durch Trennung der Luftbestandteile (z. B. nach dem Verfahren von Claude, oder durch Behandlung mit schweflig-saurem Ammoniak), oder aus den Restgasen der Verbrennung des Ammoniaks zu Salpetersäure gewonnen wird.

In neuerer Zeit ist auch noch vorgeschlagen worden, die Eisenhochofengichtgase als Ausgangsmaterial zu verwenden. Sie enthalten neben Stickstoff erhebliche Mengen von Kohlenoxydgas, das in der oben erwähnten Weise mit Wasserdampf im Wasserstoff umgesetzt werden kann. Es bedarf aber bei diesem Verfahren eines starken Zusatzes von Wasserstoff, um das richtige Ausgangsgemisch zu erzeugen. Ferner ist es gelungen, das Koksofengas durch partielle Verbrennung in ein Gemenge von Kohlenoxyd und Wasserstoff zu verwandeln, das nach Zusatz von Generatorgas in das mehrfach erwähnte Stickstoff-Wasserstoffgemisch übergeführt werden kann.

Alle Gasgemenge, die irgendwie die Kohle als Ausgangsmaterial haben, bedürfen einer weitgehenden Reinigung, damit die Kontaktsubstanz nicht unwirksam wird. Es wurde schon oben darauf hingewiesen, daß diese Reinigung, ebenso wie die wirkungsvollen Mischkatalysatoren in sehr weitgehendem Maße unter Patentschutz gestellt sind.

Die Monopolstellung, die die I. G. Farbenindustrie A.-G., zur Zeit in Deutschland bezüglich der synthetischen Herstellung von Ammoniak besitzt, veranlaßt natürlich andere mächtige Konzerne und auch einzelne Erfinder, mit allen Kräften zu versuchen, in ein Gebiet einzudringen, auf dem die „Badische“ ihre für die Ernährung unseres Volkes so bedeutsamen Erfolge erzielt hat. — Es sei aber ausdrücklich hervorgehoben, daß die I. G. Farbenindustrie ihre Übermacht nicht mißbraucht hat. Der Preis des gebundenen Stickstoffes ist gegenwärtig in Deutschland um 10—15% niedriger, als in Vorkriegszeiten, während Löhne, Steuern usw. die allgemein bekannten Steigerungen erfahren haben. Dazu kommt, daß Deutschland nicht mehr wie vor 1914 Hunderte von Millionen für Stickstoffdünger an das Ausland zu bezahlen braucht, sondern sogar in den Stand gesetzt wurde, aus einheimischen Rohmaterialien sehr beträchtliche Mengen von Stickstoffverbindungen zu exportieren. Der Vorteil, der hierin für unsere Gesamtwirtschaft liegt, ist offensichtlich.

W. Biltz, Hannover. (Nach Versuchen von M. Bräutigam): „Über Thiohydrate des Schwefelkohlenstoffs“.

Die thermische Analyse läßt auf die Existenz der Verbindungen $\text{CS}_2 \cdot \text{H}_2\text{S}$ und $\text{CS}_2 \cdot 6 \text{H}_2\text{S}$ schließen. Die zweite Verbindung entspricht dem „Gashydrat“ des Kohlendioxyds $\text{CO}_2 \cdot 6 \text{H}_2\text{O}$. Von der ersten Verbindung unterscheidet sich nach der Löslichkeit, dem Additionsvermögen für Schwefel und nach dem Geruch die ebenso zusammengesetzte Trithiokohlenäsre H_2CS_3 , deren Zerfall zudem irreversibel ist. Das Auftreten dieser beiden Isomeren hat vielleicht eine gewisse Analogie in der Chemie der Kieselsäure und dem hydatischen Siliciumdioxyd, des Aluminiumhydroxyds und des Aluminiumoxyhydrats, sowie bei den hochmolekularen organischen Verbindungen.

E. Wedekind, Hann.-Münden: „Echte Autoracemisation in der Reihe des assymetrischen Stickstoffs“. (Nach Versuchen von G. Maiser.)

Der spontane Verlust der optischen Brechung optisch aktiver Ammoniumsalze hat sich bisher immer als die Folge eines Zerfalls in tertiäre Amine und Halogenalkyle erwiesen, wobei die Natur der Lösungsmittel insofern eine ausschlaggebende Rolle spielt, als nur Solventien mit niedriger Dielektrizitätskonstante wie Chloroform, Benzol usw. den Effekt verursachten. Bei Wiederholung von Versuchen, die E. und O. Wedekind vor fast 20 Jahren mit den aktiven Formen des Methyl-äthyl-tetrahydrochinoliniums-

di des anstellten, hat sich nunmehr gezeigt, daß der spontane Drehungsverlust ausschließlich in Lösungsmitteln mit hoher Dielektrizitätskonstante erfolgt, während das in den zahlreichen bisher studierten Fällen als besonders wirksam erkannte Chloroform hier versagt. Es konnte auch nachgewiesen werden, daß in den genannten Salzen ein Zerfall in Tertiärbasen und Halogenalkyle nicht erfolgt; somit liegt hier der erste Fall von echter Autoracemisation in der Reihe des assymetrischen Stickstoffs vor. Wieweit derselbe den bekannten Autoracemisationsvorgängen von optisch-aktiven Kohlenstoffverbindungen entspricht, wird die Aufgabe weiterer Untersuchungen sein.

Am Abend fand ein geselliges Beisammensein im Parkhotel statt.

Sitzung am 28. November, 9 Uhr vormittags. Vorsitzender Geheimrat Prof. Dr. Schenck, Münster.

Terres, Braunschweig: „Über die Verkokungswärmen von Gas- und Kokskohlen“. (Nach gemeinsamen Versuchen mit H. Wolter.)

F. Quincke, Hannover: „Molekulare und absolute Sikkativwirkung verschiedener Metalle“. (Nach Versuchen von K. Kamphausen.)

Zur Klärung und Ordnung der zerstreuten, oft nicht zu vereinbarenden Angaben über die Beschleunigung des Eintrocknens von Leinöl und Holzöl an der Luft durch Zusätze von verschiedenen Metalloxyden wurden über 200 Versuchsreihen mit 15 Metallen ausgeführt. Die Metalle wurden als Linolate und Resinate in 20 ccm Benzin gelöst und dann mit 100 ccm Leinöl auf 200° so erhitzt, daß das Benzin sich verflüchtigte. Bei Harzöl mußte, um der durch Verdickung eintretenden Ungenauigkeit zu begegnen, 26 Teile Benzin auf 100 Teile Firnis zugefügt werden, damit die gleiche Konsistenz wie bei Leinöl erreicht wurde.

Zu der alten Prüfungsmethode des Anstrichs von 40 qcm Weißblech mit 40 mg Firnis, dessen Eintrocknen durch Nichtmehrhaften des überstreichenden Fingers oder (bei Holzöl) durch Aufhören der Verschiebbarkeit der Firnisschicht auf dem Blech bestimmt wird, wurde eine neue Methode der Bestimmung der Trockenzeit durch Nachlassen des Aufsteigens der Ölsmischung in einem Filtrerpapierstreifen hinzugefügt. Das Papier muß besonders ausgesucht werden, und die Streifen müssen in einem ventilirten Glaskasten hängen; dann ergibt die Methode, welche von Steensdrup 1906 angedeutet wurde, sehr verlässliche Resultate. Reines Leinöl zeigt 28 cm Steighöhe nach 125 Stunden, Holzöl 13,6 nach 180 Stunden, die besten Firnisse 4 cm nach 6 Stunden. Die Anstrichmethode gibt ähnliche, nur nicht so genaue Trockenzeiten, nur bei sikkativfreien Holzölen zeigt sie auffallende, viel kürzere Trockenzeiten.

Versuchsreihen mit von 0,0005—0,0040 Grammol Metall wechselnden Zusatz auf 100 g Öl zeigten für Kobalt, Mangan und Blei in eindeutiger Übereinstimmung, daß der höchste Trocken-Effekt mit drei Tausendstel Mol eines jeden Metalles und unabhängig davon, ob es als Linolat oder Resinat eingesetzt wurde, erhalten wird. Die Trockenwirkung ist also eine molekulare Eigenschaft der Metalle.

Weitere Versuchsreihen zeigten, daß bei Holzöl Eisen, Kupfer, Chrom, Zink und Nickel noch genügende Sikkativwirkung haben, während für Leinöl bei Eisen, Nickel, Uran und Chrom die Trockenzeit bereits 50—60 Stunden zeigt. Erdalkalimetalle haben keine Wirkung, Mischungen von Kobalt, Blei und Mangan verstärken den Effekt von Blei und Mangan allein.

Es ergeben sich vier Gruppen von Metallen, deren erste 6 Stunden, deren zweite 38 Stunden Trockenzeit und deren beide letzten keine brauchbare oder überhaupt keine Verkürzung zeigen. Die Reihen sind für Leinöl und Harzöl verschieden.

W. Roth, Braunschweig, berichtet über: „Calorimetrische bei höheren Temperaturen und Bestimmung der mittleren spezifischen Wärmen zwischen hoher Temperatur und Zimmertemperatur“.

Ein ausführlicher Abdruck erscheint in der „Zeitschrift für angewandte Chemie“.

R. Fricke, Münster: „Über Liesegangsche Ringe“.

H. Dieselhorst, Braunschweig: „Über Elektrizitäts-erregung beim Strömen isolierender Flüssigkeiten“. (Nach Versuchen von P. Boning.)

Die Ursache der früher in chemischen Wäschereien zahlreich vorkommenden Selbstentzündungen von Benzin wurde von M. M. Richter bereits 1893 auf die Elektrizitätserregung bei der Bewegung pollener Gegenstände im Benzin zurückgeführt. Zugleich wurde als Mittel zur Verhütung der Gefahr das Leitendmachen des Benzins durch Beimengungen und die Erdung der Gefäße angegeben.

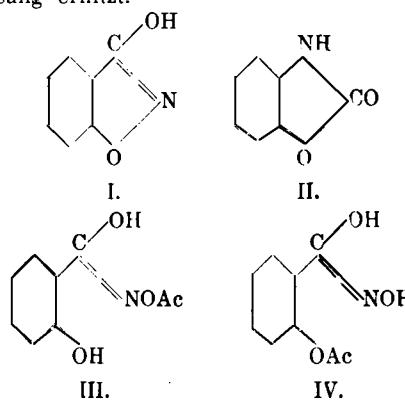
Die Art der Elektrizitätserregung konnte man den seit G. Quincke und H. v. Helmholz bekannten sogenannten Strömungsströmen zuordnen. Von den Verfassern wurde nun gezeigt, daß eine außerordentliche Steigerung der Wirkung durch Beimengung von Kolloiden auftritt und daß die starke Elektrizitätserregung dadurch zustande kommt, daß die geladenen Kolloidteilchen samt der Ladung an der Wolle adsorbiert werden, während die entgegengesetzte Ladung von der Flüssigkeit fortgeführt wird.

W. Hückel, Göttingen: „Über die Stereoisomerie des Dekahydrochinolins“.

Das Dekahydrochinolin, dessen Isomerieverhältnisse nach der Theorie dieselben sein sollten wie bei Dekahydronaphthalin, ist bisher nur in einer Form vom Schmelzpt. 48° bekannt gewesen. Nach der Hydrierungsmethode von Skita erhält man aus Chinolin das bekannte feste und ein flüssiges Dekahydrochinolin; die Menge des letzten nimmt mit steigender Acidität der Lösung zu. Die Benzoylverbindung der flüssigen Form schmilzt bei 96°, die der festen bei 56°. Die optische Untersuchung zeigt, daß die flüssige Form die cis-, die feste die trans-Form des Dekahydrochinolins ist.

H. Lindemann, Braunschweig: „Oxy-2-indoxazene“.

Bei der thermischen Zersetzung des Salicylazides entsteht nicht, wie man es erwarten könnte, das Oxy-2-indoxazene (I), sondern das isomere Benzoxazolon (II). Die Umwandlung der Gruppe $-\text{CO-N}_3$ in $-\text{N=CO}$ geht also schneller vor sich, als die intramolekulare Addition des Phenolhydroxyls an das als Zwischenprodukt anzunehmende instabile Gebilde mit der Gruppierung $-\text{CO-N} <$. Auch ein zweiter Weg, der in analogen Fällen zu Derivaten des Benz- α, β -isoxazols führt, erwies sich für eine Gewinnung des Oxy-indoxazens als ungeeignet: die intramolekulare Abspaltung von Essigsäure aus dem Acetyl-derivat III der Salicylhydroxamsäure; die isomere Acetylverbindung IV dagegen liefert den gesuchten Stoff in zufriedenstellender Ausbeute, wenn man sie mit Ammoniak bis zur Lösung erhitzt.



E. Ott, Münster: „Über die Additionsreaktionen der Acetylenbindung und die Abhängigkeit der geometrischen Konfiguration der entstehenden Äthylenverbindungen von Gay-Lussac-Ostwaldts Gesetz der Reaktionsstufen“.

E. Wende-horst, Braunschweig, berichtete über die „Fortschritte seiner Arbeit über die Selenverbindungen des Molybdäns“.

Beim Frühstück war man Gast des Hofbrauhauses Wolters & Balhorn. Die Würstchen waren aus den Kreisen der chemischen Industrie Braunschweigs gestiftet.

Am Schluß der Sitzung sprach Geheimrat Prof. Dr. Schenck den nochmaligen Dank für die Aufnahme in Braunschweig aus und gab der Hoffnung auf baldige Wiederholung der gemeinsamen Sitzungen Ausdruck.